

Niebelungen

Theater & Philharmonie Thüringen
Gera/Altenburg, 2009

Friedrich Hebbel
Amina Gusner





Kräftig ausstrahlendes Spektakel

Inszenierung wird vor allem junges Publikum begeistern:
Die Nibelungen
bei Theater&Philharmonie Thüringen

Erhielt starken Beifall für seine überzeugende Darstellung des Hagen Tronje: Heiko Senst

Von Dieter Beer | In Worms am Rhein erzählt Volker, der Spielmann, den Burgunden von Brunhild, der schönen, stolzen Königin im fernen Isenland. König Gunther fängt sofort Feuer, er will sie haben. Doch wer sich ihr gegenüber nicht behaupten kann, muss sterben. Um Brunhild im Kampf zu bezwingen, muss der schwächliche Gunther zweimal den Drachentöter Siegfried um Hilfe bitten. Als Dank dafür gibt er ihm seine Schwester Kriemhild zur Frau... Das ist der Ausgangspunkt für eine spannungsgeladene Geschichte, die mit einem Gemetzel endet und alle vernichtet.

Jede Zeit entdeckt ihre „Nibelungen“ neu. Als langjähriger Parkettgänger hat man schon verschiedentlich seine eigenen Erfahrungen mit Friedrich Hebbels sprachgewaltiger Dichtung machen können. Es gab aber eine Zeit, da wurde das Werk gar nicht so oft gespielt. Da war man froh, es Mitte der 80er Jahre am Dresdener Staatsschauspiel zu erleben. Wolfgang Engels grandiose Deutung, die im 19. Jahrhundert im Luftschutzbunker mit einem Fahrstuhl im Zentrum angesiedelt war und zwei Abende beanspruchte, hat sich seitdem fest eingepreßt. Erfreulicherweise war der Regisseur, bis 2008 langjähriger Leipziger Schauspiel-Intendant, Gast der „Nibelungen“-Premiere am Landestheater Altenburg.

Dort stellte die neue Schauspielchefin Amina Gusner ihre Antrittsinsze-

nierung vor. Sie zeigte das aus drei Abteilungen bestehende Stück in einer gemeinsam mit ihrer Dramaturgin Anne-Sylvie König erarbeiteten Fassung. Deren hervorstechendstes Merkmal ist ein salopper Alltagsstil, wobei selbstredend auch die Hebbelsche Originalsprache verwendet wird. Auf diese Weise ist eine Aufführung entstanden, die besonders jugendliches Publikum anlocken und begeistern wird. Und endlich gibt es hier mal keinen leer gefegten Raum, vielmehr dominiert eine Schräge die Bühnenkonstruktion von Jan Steigert, deren Seitenansicht durch die rotierende Drehbühne auch vielfältige Handlungsorte respektive Spielmöglichkeiten schafft. (Die Kostüme entwarf Inken Gusner). Mit „Licht, Ton und Musik“ versehen, macht das großen Effekt.

Was wäre aber ein Theaterabend ohne die spielfreudigen Akteure! Nur neun Darstellerinnen und Darsteller bestreiten das kräftig ausstrahlende Spektakel. Amina Gusner bietet zu Beginn einer neuen Ära im Schauspiel in Gera und Altenburg ein intensiv körpersprachlich agierendes neues Schauspielensemble auf, seinem Spiel zuzusehen ist eine wahre Freude. Junge, begabte Leute sind das, die temperamentvoll zeigen, was sie können. Und das ist nicht wenig. Sie lassen glaubwürdige Figuren entstehen – in einer furiosen Aufführung, die im ersten Teil unterhaltsam ist und in Atem hält.

Während zunächst fast zwei Stunden lang das Vorspiel „Der gehörnte Siegfried“ und der Fünkfakter „Siegfrieds Tod“ gespielt werden, geht es nach der Pause eine Stunde mit „Kriemhilds Rache“, einem gleichfalls fünftaktigen Drama, weiter. Und just da wird der Abend, der so mitreißend begann, schwächer und die Spannung, die vorher herrschte, nicht wieder erreicht. Ein Grund dafür ist wahrscheinlich auch in der Tatsache zu sehen, dass in diesem dritten Teil der Dichtung Figuren auftreten, die für den Fortgang der Handlung wichtig, aber in der Gera-Altenburger Stückfassung gestrichen sind. Deshalb müssen verbal auf umständliche Weise Informationen respektive Erklärungen gegeben werden, die für das Verständnis der Handlung notwendig sind. Der Rhythmus ist jetzt schleppend, und der Schluss kann nicht überzeugen. Das ist insofern bedauerlich, da die Regisseurin sich und ihr hochmotiviertes Ensemble dadurch ein bisschen um den verdienten Erfolg bringt, der sonst noch größer hätte sein können. Dennoch: es gab viel Beifall. Auch so stimmt die Inszenierung optimistisch und weckt Hoffnungen auf Zukünftiges.

Die nächsten Vorstellungen: Bühnen der Stadt Gera - 7. November und 26. Dezember, jeweils 19.30 Uhr; 15. November, 14.30 Uhr; Landestheater Altenburg - 21. Januar, 19.30 Uhr

Von Henryk GOLDBERG

Das war ein dreifacher Auftakt. Schauspiel in Erfurt, Weimar und Gera. Amina Gusner in Gera hat es am besten hinbekommen, am eindrucksvollsten. Guy Montavon, der in Erfurt versucht, wieder ein kleines Schauspiel zu etablieren, wird, das darf man nach dem „Urfaust“ sagen, gut beraten sein, Personal für die kleine Bühne sorgfältig zu wählen, damit dieses Schauspiel auch als Qualität wahrgenommen werden kann. Das gilt auch für Stephan Märki in Weimar, nur dass es dort nicht um die kleine Bühne geht. Die eröffnete mit Nora Schlocker sehr intensiv. Felix Ensslin vermochte mit seinem „Don Carlos“ nicht den Impuls zu geben, den das Weimarer Schauspiel in dieser Saison so dringend benötigt. Klare Analysen sind nur eine notwendige, nicht hinreichende Voraussetzung für künstlerisch spannendes Theater. Und Namen sind, manchmal, nur Nachrichten, keine Kunst.

Die jungen Männer langweilen sich, keine Jagd heute und keine Frauen. Da erzählt ihnen einer, der mit dem Saxophon, eine Geschichte von einem geilen Weib, das keiner kriegen kann und also will es einer haben, sind schließlich Krieger. So fängt es an: Die Geschichte der Nibelungen und die erste Saison von Amina Gusner. Als wolle die neue Schauspielchefin zeigen, was sie will: Geschichten erzählen gegen die Langeweile.

Von Henryk GOLDBERG

GERA.

Der Schnitt war radikal. Nach Querelen mit dem vormaligen Schauspielregisseur Uwe Dag Berlin verließ beinahe das gesamte Ensemble das Haus. Und Amina Gusner inszenierte einen kräftigen Auftakt für sich und die neue Truppe. Zehn kleine Uraufführungen, szenische Miniaturen über Fotografien, eröffneten dem Publikum so unorthodoxe Spielstätten wie die Damentoilette und dem neuen Ensemble die Möglichkeit, sich in kleinen Arbeiten zu präsentieren, die auf den einzelnen Schauspielern gestellt sind. Das macht Laune, den Spielern wie den Beobachtern – und nichts ist am Beginn einer neuen Ära, die eine umstrittene ablöst, wichtiger als Laune, Atmosphäre, Klima.

Und diesem Umstand mag wohl auch die zunächst überraschende Entscheidung geschuldet sein, ausgerechnet Hebbel, ausgerechnet „Die Nibelungen“ für den Aufgalopp auf der großen Bühne zu wählen. Denn gute Laune gehört nun eben nicht zu den bei Hebbel vermutbaren Zuständen, der Dichter (1813-1863) hatte ein ausgesprochen unheiteres Leben und seine Dramen, in Weimar gab es eine glänzende „Judith“, erzählen davon, wie hoffnungslos es für den Einzelnen ist, sich gegen den Lauf der Dinge zu behaupten, da wird untergegangen und gescheitert, da rollt das große Rad Geschichte gleichmütig über den kleinen Menschen hinweg.

Wer aber diese Aufführung gesehen hat, der wird verstehen, weshalb Amina Gusner sich ausgerechnet „Die Nibelungen“

erwählte. Die sind nämlich erst auf intelligente Weise lustig und dann auf eindrucksvolle Weise tragisch. Und sie erzählen nichts, was bei diesem Stoff doch immer vermutbar wäre, von deutschen Dingen, sie erzählen, dass, wie man so sagt,

Männer anders sind und Frauen auch. Und erzählen, dass das nicht anders wurde durch die Jahrhunderte hindurch.

Eigentlich sind das nette Jungs, eine hübsche kleine Clique. Aber weil der für die Unterhaltung zuständige, der Spiel-

mann, ihnen was erzählt, über diese Wunderfrau, die keiner haben kann, da muss sie natürlich einer haben, natürlich der Chef der Clique, der hier dummerweise der König ist, das hat Folgen. Dann kommt noch einer, der will nur kämpfen, nur

spielen, aber da er dummerweise ein Held ist, hat auch das Folgen.

Der Junge steht da mit freien Oberkörper und Tattoo und strahlt sein Ich-bin-der-Dra-chentöter-Lächeln. Er ist ziemlich stark und ein bisschen schlicht, das passt zu der Frau, die er will, die ist ziemlich blond und auch ein bisschen schlicht. Und wenn sie einverstanden ist, dann tobt, tolt, purzelt der Junge glückstaumelig über die Bühne, das es eine Lust ist und eine Spitzennummer von Jochen Paletschek, der als Siegfried auf intelligente Weise mit seiner männlichen Erscheinung kokettiert. Überhaupt, Amina Gusner mag ihre jungen Männer und gibt ihnen jeden Raum, den sie lustvoll betölen und bespaßen. Und da Gusner in jedem Klammauk klare Vorgänge definiert, da jede Figur eine klare Haltung hat bleibt das in aller Tollerei noch immer beherrscht und strukturiert, der private Ton bleibt immer ein Bühnen-Ton, die private Geste eine Bühnengeste. Das Drama könnte gut fünf Stunden dauern, hier sind es drei. Da ist nicht nur gestrichen, da ist auch die Sprache häufig deutlich der Zeit anverwandelt und den ganzen deutschen Kram mag man getrost vergessen. Es gibt keine erkennbare Konzeption außer der Männer-Frauen-Geschichte und der überlebenden, archaischen Grundverfasstheit des Menschen. Ohne Zweifel, Hebbel wird benutzt, nicht interpretiert, aber es funktioniert, weil diese Inszenierung eine Energie erzeugt, die den Abend trägt.

Und weil Gusner den Jux in die Tragödie führen kann, dieser gleitende Weg vom Spaßen zum Sterben wirkt unangestrengt und souverän. Anne Keßlers Kriemhild beginnt nett und blond um dann zu rasen wie Medea, wenn die Jungs schon gem wieder vergessen würden. Heiko Senst spielt als Hagen den pragmatisch rücksichtslosen Intellektuellen aller Zeiten, ein Schatz, eine Firma, ein Mord, was halt so anfällt. „Doch ist geschehen und wird noch oft geschehen“ sagt Hagen und davon handelt dieses Theater. Das, in dieser Qualität, auch oft geschehen könnte.



Nächste Vorstellung: 10. 10.



Foto: S. WALZ, Yellowbird Photo

EINDRUCKSVOLL IN GERA: Anne Keßlers Kriemhild rast rächend wie Medea.

Hochexplosiv

Amina Gusners Inszenierung „Die Nibelungen“ erntet zur Premiere am Landestheater viel Beifall

Altenburg. Warum ausgerechnet „Die Nibelungen“ als erste große Inszenierung der neuen Schauspieltruppe des Landestheaters? Warum dieser älteste deutsche Mythos, den Friedrich Hebbel vor beinahe 150 Jahren dramatisierte und als Trilogie 1861 erfolgreich auf die Bühne des Weimarer Hoftheaters brachte? Warum nicht?!

Schließlich sollte nationales Kulturerbe auf jeder Bühne einen angemessenen Platz haben. Vor allem aber, weil „Die Nibelungen“ hochaktuell und hochexplosiv sind. Weil dort verhandelt wird, was man auch heute tagtäglich näher oder ferner oder gar am eigenen Leib erleben kann: Liebe und Hass, Treue und Verrat, Sieg und Niederlage – auch oder gerade zwischen den Geschlechtern.

Altenburg-Geras neue Schauspieldirektorin und Regisseurin Amina Gusner nahm sich des mythischen Stoffes gemeinsam mit Dramaturgin Anne-Sylvie König an. Entstanden ist eine eigene Fassung, die die uralte Geschichte aus heutiger Sicht, mit heutigen Erfahrungen erzählt und auch sprachlich ins Heute holt; die nicht erdrückt, vielmehr beinahe leichtfüßig daherkommt.

Eine Inszenierung, die zu zeigen versucht, wie Männer und Frauen „ticken“, die von Anbeginn an fesselt, aber die im ersten Teil aufgebaute Spannung nach der Pause nicht halten kann. Allerdings auch eine, in der viel geschrien wird, nicht zuletzt dort, wo leisere Töne dem Text ungleich mehr Gewicht geben könnten.

Doch der Reihe nach: „Wenn Männer sich langweilen“ – so könnte die Geschichte auch heißen. Denn es ist Sonntag und keine Jagd an König Gunthers Hof. Also erzählt man sich Legenden und Novitäten. Jene von der unberührbaren Brunhild aus dem fernen Isenland, die bislang jeden Freier ins Jenseits schickte und nur von Siegfried bezwungen werden kann. Und jene von eben diesem Siegfried, der durch ein Bad in Drachenblut, eine Tarnkappe und ein Zauberschwert nur an einer Stelle seines Körpers verwundbar ist.

Und plötzlich ist dieser Recke mitten unter ihnen, hat das Kämpfen satt, will eigentlich nur noch seine Ruhe und ein Weib – Kriemhild, Gunthers Schwester. Gunther wiederum will die stolze Brunhild. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit ist schnell ein Pakt geschlossen: Wenn der Drachentöter für Gunther die Angebetete besiegt, bekommt er im Tausch dessen Schwester. Ge-



Die Nibelungen auf der Bühne des Landestheaters: Kriemhild, dargestellt von Anne Keßler, ist umringt von Volker, dem Spielmann (Rüdiger Rudolph, vorn), Hagen Tronje (Heiko Senst) sowie Manuel Kressin alias König Gunther (hinten). Foto: Stephan Walz

sagt, getan. Doch getarnt muss Siegfried bei Brunhild noch einmal ran, denn Gunther kann sie auch im Bett nicht bezwingen.

Der Betrug fliegt auf, als die eifersüchtige und misstrauische Kriemhild

dem vertrauensseligen Siegfried das Geheimnis entlockt.

Dafür wird er von seinen bisherigen Mitstreitern, allen voran Gunthers Vertrautem Hagen, ermordet. Die Frauen schwören Rache und ein blutiger

Kreislauf Auge um Auge, Zahn um Zahn beginnt.

Wehe dem, der uns verrät! Die enttäuschte Kriemhild heiratet Jahre später den Hunnenkönig Etzel und als die Nibelungen an seinem Hof zu Gast sind, lässt sie alle niedermetzeln, wird selbst mit ihrem Kind zum Opfer. Etzel, der das Blutbad nicht verhindern konnte, dankt ab.

Was sich so blutrünstig und waffenklirrend anhört, geht in Amina Gusners Inszenierung ohne beides über die von Jan Steigert spartanisch ausgestattete Bühne. Das übernehmen vielfach eine ausgeklügelte Beleuchtung und die zumeist archaische Musik Ruben Donsbachs. Eine stählerne Konstruktion aus wandelbaren Gerüsten weist ebenso ins Heute wie die schlicht-treffenden Kostüme von Inken Gusner.

Mit diesen „Nibelungen“ präsentiert sich das Gros der Neuen im Schauspielensemble dem – am Ende reichlich applaudierenden – Publikum in geballter Form. Was sie bieten, ist allen Beifall wert.

Allen voran Heiko Senst als vorausdenkender, „vorempfindender“, aber auch intriganter Hagen Tronje, sozusagen die Graue Eminenz. Wie er mit oft nur minimalistischem Spiel dieser Figur Gestalt gibt, bleibt nachhaltig in Erinnerung. Gleiches gilt für Anne Keßlers Kriemhild und ihre Verwandlung von einer unbedarften Zicke zu einer harten, unbeugsamen und rachsüchtigen Frau.

Sehenswert auch Eva Verena Müllers Brunhild auf ihrem Weg von einer stolzen Frau zum Racheengel. Jochen Paletschek gibt einen Siegfried, der nur noch Familienmensch sein möchte, sich aber für die Spielchen der Mächtigen missbrauchen lässt.

Manuel Kressin ist als auf seinen Vorteil bedachter König Gunther zu erleben. Ulrich Reichenbach als der zwischen Anstand und brüderlichem Gehorsam schwankende Giselher, Rüdiger Rudolph als der Mitläufer Volker und Alice von Lindenau als Brunhilds Ratgeberin Frigga. Peter Donath gibt einen zuletzt verzweiferten König Etzel, der nicht mehr bereit ist, die Welt auf seinem Rücken weiterzuschleppen.

Uschi Lenk

Die nächsten Vorstellungen am Landestheater Altenburg: 23. Oktober, 19.30 Uhr; 27. Oktober, 10 Uhr; dann erst wieder im neuen Jahr. An den Bühnen der Stadt Gera: 7. und 15. November sowie 26. Dezember.

Starker Antritt

Amina Gusner inszeniert „Die Nibelungen“ an den Bühnen der Stadt Gera

Von Angelika Bohn

Die Zeit läuft. Läuft ab. Die digitale Uhr auf dem Vorhang zählt die Hundertstel, Zehntel, Sekunden, Minuten, Stunden bis zum Ende... Bis alle erschlagen sind. Alle außer Etzel, der kein Kind und keine Frau mehr hat und geht.

Dabei fängt es so harmlos an. Ein langweiliger Sonntag, drei uniformierte Männer und ein existenzialistisch gekleideter Musiker (Kostüme: Inken Gusner) lümmeln auf einer Art Amboss herum. Der Spielmann erzählt ein bisschen unwillig von Brunhild, der stärksten Frau der Welt, die im fernen Norden bisher jeden Freier im Zweikampf getötet hat. Die will ich haben, beschließt der Chef der Uniformierten. Und prompt erscheint Siegfried, der stärkste Mann der Welt, ein Grinsebold mit blanker Brust und neckischen Locken und fordert die Anderen zum Kampf. Die natürlich keine Chance haben, aber eine schöne Schwester. Ein richtiges Zuckerpüppchen, das den Helden auf die Knie zwingt.

Es macht viel Spaß, wie Amina Gusner den „Nibelungen“ gewissermaßen flotte Turnschuhe anzieht, damit sie leichtfüßig dem Ballast ihrer Geschichte entkommen und Menschen von Geschichten werden, die jeder kennt. Weil bis heute eine Hand die andere wäscht, Verträge am



Heiko Senst (Hagen Tronje)

Rande und jenseits der Legalität geschlossen, Interessen per Täuschung und Betrug verfolgt werden und immer irgendwann irgendwer schwatzt.

Die neue Schauspieldirektorin inszeniert in Gera „Die Nibelungen“ und ergründet mit Feingefühl und Lust, wie Menschen ticken, wie Politik gemacht, Macht erhalten und verteidigt wird. Wer welche Motive hat und welcher Preis zu zahlen ist. Zugleich inte-

ressiert sie, wie zwei Frauen den selben Mann begehren. Die eine bekommt ihn, die andere betrügt er gleich zweimal. Er besiegt sie für einen anderen und er „bezwingt“ sie für diesen anderen. Mit diesem Wicht, den sie gerade „mit vorgestrecktem Arm weit in den Rhein hinaus“ gehalten hat, muss sie dann leben. Und als der Betrug auffliegt, wird Hagen den Schwätzer töten.

Auf der spartanischen Büh-

ne (Jan Steigert), deren Gerüstkonstruktion von kalter Enge zur obligatorisch schiefen Ebene hin und her wechselt, klirren keine Waffen, fließt kein Blut. Die Regisseurin interessiert, was Gewalt auslöst, hochschauelt, Gusner analysiert emotionale und rationale Komponenten und findet das Böse im Vertrauten. Nette, etwas übermütige Menschen begehen monströse Verbrechen und selbst als monströse Verbrecher verdienen sie Mitgefühl. Allerdings wird nach der Pause die Spannung der ersten beiden Stunden nicht wieder erreicht.

Wie ein eingespieltes Ensemble betritt das neue Schauspiel die Geraer Bühne. Jeder Mann ein Charakter: Manuel Kressin (König Gunther), Ulrich Rechenbach (Giselher), Rüdiger Rudolph (Volker), Jochen Paletschek (Siegfried), Peter Donath (Etzel) und vor allem Heiko Senst als pragmatischer, vorausdenkender Hagen („Mir tut sie doch auch leid!“). Während die großen Jungs bis zum Ende bleiben wie sie sind, verändert die Geschichte die Frauen: Eva Verena Müller (Brunhild) wird von der Strahlenden zur Furie, Anne Keßler (Kriemhild) vom Zuckerpüppchen zur eiskalt planenden Mörderin. Viel Beifall am Schluss für alle.

Nächste Vorstellung: 11.10., Großes Haus Altenburg